

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 76 (1982)
Heft: 6

Artikel: Tod und Auferstehung - aus der Sicht der Frauen : die Bedeutung der Frauen um Jesus ; Befreiung von patriarchalischer Unterdrückung ; Bibellektüre zur Wahrnehmung des Leidens ; Auferstehung als Aufstand durch Solidarität

Autor: Dür-Gademann, Lilly
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tod und Auferstehung — aus der Sicht der Frauen

Die Bedeutung der Frauen um Jesus

Bäuerinnen aus Nicaragua, die mit dem Theologen Cardenal zusammen die Ostergeschichte lesen, stellen fest, «daß es Frauen und keine Männer waren, die als erste zum Grabe gingen, die Frauen sind mutiger als die Männer». Und mit dem Evangelisten Markus können wir ergänzen, daß es Frauen waren, die unter dem Kreuz standen, die den Leichnam Jesu salbten und schließlich erste Zeugen der Auferstehung wurden — die Jünger hatten die Flucht ergriffen, versteckten sich und taten schließlich die Kunde von der Auferstehung als Geschwätz ab.

Die Bäuerinnen von Nicaragua hatten hier etwas entdeckt, über das in Religionsunterricht und Kirche allgemein, aber auch beim Erzählen der Ostergeschichte einfach hinweggegangen wird — die Bedeutung der Frauen um Jesus. Wir wissen heute, daß Jesus bei seinem Gang durch Palästina nicht nur von Jüngern, sondern auch von Frauen begleitet worden war und daß der Geist dieser Frauen die ersten christlichen Gemeinden nach dem Tod Jesu stark geprägt hat. Wer waren diese Frauen?

Markus nennt Salome, Maria aus Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Jesus — andere Evangelisten erwähnen andere — Namen, die uns eher fremd sind, von denen wir wenig gehört haben. Diese Frauen kamen aus meist gutem Hause, sie waren zum großen Teil verheiratet gewesen und hatten ihre Männer verlassen, um Jesus zu folgen. Es scheint, daß sie sich in der orthodoxen jüdischen Gesellschaft eingeengt fühlten, nicht zu sich fanden, nicht ihre Persönlichkeit leben konnten. So läßt Huldrych Blanke Maria Magdalena ihr Leben mit einem orthodoxen Gläubigen folgendermaßen schildern: «Dreimal betete er am Tag, immer das gleiche und laut, damit ich's höre. Gelobt sei Gott, daß ich kein Heide bin. Gelobt sei Gott, ich bin keine Frau. Gelobt sei Gott, auch kein Plebejer. Ich war ihm recht fürs Kindergebären. Sonst hatte ich nichts zu tun. Aber ich bekam keine Kinder. Er wollte sich scheiden lassen, nach dem Gesetz. Er war schon bei meinem Vater gewesen, wollte das Geld zurück — von meinem Vater. So behielt er mich, als Zweitfrau, und nahm eine andere. Jetzt mußte ich arbeiten. Hacken und Wassertragen. Ich wusch ihm die Füße. Das war mir recht. Daß er

mich holen ließ, als sie schwanger war, war mir zu viel; Beischlaf war also nicht bittere Pflicht.»

Befreiung von patriarchalischer Unterdrückung

Frauen hatten sich dem Mann unterzuordnen, ihm zu dienen, Kinder zu gebären, zu schweigen, eigene Wünsche, Interessen oder Bedürfnisse mußten sie verdrängen. Es ist verständlich, daß diese Frauen krank wurden, da sie die eigene Persönlichkeit so nicht leben konnten. Nicht nur, daß sie selber psychisch krank wurden, auch die Gesellschaft stieß sie aus, machte sie zu Anormalen, zu Verrückten, Hexen, Dirnen. In diese Gesellschaft, in diese Unterdrückung der Frau kam Jesus mit seiner Botschaft von der Gleichheit von Mann und Frau, und das war wie eine Revolution. Jesus begegnete Männern und Frauen in der gleichen natürlichen, spontanen Art, ging auch in die Häuser der Frauen und brach so mit den Bräuchen jener Zeit. Er nahm sich auch jener an, die von der Gesellschaft ausgestoßen waren — der Tagelöhner, der Dirnen, der psychisch Kranken — und heilte sie dadurch. Es ist verständlich, daß diese Frauen ihm folgten, denn bei ihm lernten sie, sich selber zu akzeptieren, ihre Persönlichkeit zu leben, ein eigener, ganzer Mensch zu werden. Um Jesus spürten diese Frauen ihren eigenen Wert; ihre Fähigkeiten, ihre Intelligenz, ihre Gefühle wurden ernst genommen.

So war es auch noch eine Zeit nach dem Tod Jesu. Wir hören, daß in den ersten christlichen Gemeinden Apostelinnen wie Junia, Phöbe oder Maria Magdalena führende Rollen spielten. Bitter ist es aber auch zu wissen, daß diese Art Jesu, keinen Unterschied zu machen, sehr bald durch die Eifersucht der Jünger auf diese Frauen verdrängt wurde — die Frauen wurden zum Schweigen gebracht, durften in der Kirche nur noch hören und dienen — der Einfluß der patriarchalischen Gesellschaft überdeckte die Botschaft Jesu und bestimmte von da an die Ueberlieferung und die Interpretation der Bibel. Das, was jene Frauen zu Jesus geführt hatte, ihr Leben, ihre Botschaft, das wurde und wird verschwiegen und ging verloren.

Bibellektüre zur Wahrnehmung des Leidens

Dadurch daß Frauen sich heute selber für ihre Geschichte interessieren, selber die Bibel aus ihrer Sicht des Unterdrücktwerdens in unserer Gesellschaft lesen, sind sie dabei, die Frauen um Jesus zu entdecken, so wie die Bäuerinnen aus Nicaragua. Was heißt das bezüglich der Ostergeschichte? Was unterscheidet das Handeln der Frauen von dem der Jünger, die Jesus verraten, die Flucht ergreifen, Angst haben? Zwei Momente scheinen mir wichtig:

— Die Frauen begleiten Jesus in dieser schweren Situation, sie bleiben bei ihm, auch im Leiden, stehen ihm bei. Sie scheinen zu sagen, daß sie dieses Leiden wahrnehmen, nicht verdrängen wollen. Sie behalten ihre Augen offen, sehen der Ungerechtigkeit, dem Mißbrauch der Macht, dem Unterdrücktwerden ins Gesicht. Sie können das, weil sie selber Unterdrückung erfahren haben, sie haben keine Angst. Was heißt das, das Leiden wahrnehmen? In unserer heutigen Gesellschaft heißt es, die Augen nicht zu verschließen vor dem, was gegen das Leben gerichtet ist, vor dem, was uns leiden macht, vor jeglicher Art von Unterdrückung, vor der maß- und sinnlosen Aufrüstung, vor dem Mißbrauch politischer Macht durch die Regierungen, vor der Zerstörung der Natur und unserer Umwelt, vor unmenschlichen Lebensbedingungen für unsere Kinder, vor der Ausbeutung der Dritten Welt durch unsere Großkonzerne — um nur einiges Weniges zu nennen. Das Leiden wahrnehmen heißt aber auch, auf jene in unserer Gesellschaft und in der Welt zu hören, denen es nicht gut geht, auf Dirnen, randalierende Jugendliche, Strafgefangene, Trinker, psychisch Kranke, Behinderte, Asoziale, Ausgestoßene. Sie anhören, versuchen, ihre Sprache zu verstehen, sie ernst nehmen, für sie Zeit haben, bei ihnen bleiben — das wäre die Alternative, die uns die Frauen um Jesus anzubieten hätten. Das wäre auch die Alternative gegenüber unserem Sozialstaat, in dem Sozialarbeiter, Psychologen, Aerzte, Pfarrer, Fürsorger und andere es übernommen haben, menschlich zu sein, die aber meist aufgrund ihres großen Gehaltes und ihres Lebensstiles für die Ausgestoßenen nicht glaubwürdig sind. In unserer Konsumgesellschaft wird sogar Menschlichkeit zur Ware — unser Gewissen ist dann beruhigt, wir können es uns leisten, keine Zeit zu haben, unseren wichtigen Geschäften nachzugehen, das Leiden wegzuarargumentieren, Ausreden für unser Schweigen und Nichtstun zu finden. Die Frauen unter dem Kreuz argumentieren nicht, finden keine Erklärungen, keine Ausflüchte, sie sind einfach da, sie begleiten, stehen bei.

— Neben diesem Beistand im Leiden erfahren wir aber auch, daß es die Frauen sind, die als erste von der Auferstehung berichten. Vom Aufstand — wie Dorothee Sölle die Auferstehung interpretiert. Die Frauen leben die Ueberwindung des Todes, des endlosen Leidens, sie bezeugen den Aufstand, das Neinsagen zu dem, was uns krank und leiden macht, zu dem, was unseren Tod bedeutet — eben zu Krieg, zu Unterdrückung, zu Ausbeutung. Wie sagen es die Bäuerinnen von Nicaragua: *«Es bleibt also nichts anderes übrig als zu kämpfen, damit wir alle gleich leben und uns niemand ausbeutet und unterdrückt, damit niemand reich und niemand arm ist.»*

Auferstehung als Aufstand durch Solidarität

Die Frauen um Jesus leben Solidarität mit jenen, die leiden und in dieser Solidarität suchen sie auch die Ueberwindung dieses Leidens, sie suchen neues Leben, ein gerechteres, menschlicheres Sein. Die Frauen bezeugen diesen Aufstand aber auch in ihrer ganz eigenen Lebensgeschichte — als Geheilte, als Genesene, als von der Unterdrückung Befreite finden sie bei Jesus Liebe und so die Möglichkeit, als eigener Mensch zu leben, ihre Persönlichkeit und ihr eigenes Leben zu realisieren. Da diese Frauen Auferstehung in ihrem Leben erfahren haben, können sie auch die Auferstehung Jesu verstehen und bezeugen, und sie nehmen den Kampf auf für ein gerechteres, menschlicheres Leben. Die Bäuerinnen von Nicaragua drücken das so aus: *«Viele Menschen glauben, das Reich Gottes sei der Himmel, das Leben nach dem Tod. Was die Jünger aber verkündigen sollen, ist das Reich der Liebe unter den Menschen.»* Und: *«Das Himmelreich wird hier auf der Erde errichtet werden. Es ist die Liebe und die Gerechtigkeit unter den Menschen.»*

In diesen beiden Komponenten — im Wahrnehmen des Leidens und im Aufstand dagegen — liegt die Stärke der Frauen. Indem die Frauen das Leiden annehmen, wehren sie sich und suchen sie Möglichkeiten für eine gerechtere Welt, für ein Leben in Liebe, mit Zärtlichkeit, mit Gefühlen. Indem man den eigenen Beitrag der Frauen aus der Geschichte der ersten Christengemeinden herausgestrichen hat, indem man die Frau in Gesellschaft und Kirche an den Rand gedrängt hat, wurden auch ihre fraulichen Werte geringgeachtet. Es ist aber unsere Hoffnung, daß wir Frauen diese Situation verändern können.

Quellen:

Huldrych Blanke: Berichte über J., Gütersloh 1978

Ernesto Cardenal: Das Evangelium der Bauern von Solentiname, Bd. 2, Gütersloh 1978

Elisabeth Moltmann-Wendel: Ein eigener Mensch werden, Gütersloh 1980.

Ist es Selbstüberhebung, ist es Größenwahn, zu meinen, die kleinen Häuflein Pazifisten, die wir überall sind, könnten etwas an dem uns drohenden neuen Unheil einer noch größeren Weltkatastrophe ändern? Ich möchte als Antwort ein Wort von Etienne La Bretie anführen: 'Entziehe deine Stütze dem Koloß, der dich bedrückt, und er wird in Staub zerfallen. Entschließe dich, diesem Koloß nicht mehr zu dienen, und du bist frei.' Lassen wir uns dafür sorgen, daß immer mehr Menschen zu der Erkenntnis gelangen, daß auch der Kriegskoloß nur so lange drohend über der Menschheit stehen kann, als die Menschheit ihm Macht über sie einräumt, daß er aber auch in Staub zerfällt, sobald die Völker entschlossen sind, ihm nicht mehr zu dienen.

(Clara Ragaz-Nadig, zit. in: So kann es nicht weitergehen, S. 97)
